

Kehrwieder am Sonntag

Die größte Wochenzeitung der Region Hildesheim

Die Jugendbauhütte zu Gast in Hildesheim / Arbeiten im Magazin und im Brauereikeller am Moritzberg – inklusive Bombenfund

Arbeiten am Gedächtnis der Stadt

FOTO: STUMPE



HILDESHEIM. Das Gedächtnis der Stadt sind ihre Denkmäler und die Relikte der Vergangenheit, die sich in den Museen und Magazinen finden. 22 junge Menschen waren in Hildesheim

zu Gast, um einen Beitrag zu leisten, beides zu erhalten. Als Teilnehmer der Jugendbauhütte konnten sie tatkräftig und fachlich sensibilisiert mithelfen, historische Holzschnitzereien, für

die Hildesheim früher berühmt war, für den Umzug ins neue Depot vorzubereiten. Im Foto Restauratorin Teodora Szanto, Nele, Nikita und Theo, von links. 50 Bildplatten wurden verpackt.

Und zudem 15 Tonnen Schutt aus dem Felsenkeller der ehemaligen Brauerei am Moritzberg herauftransportiert. Auch wurden dort die Backsteinwände bearbeitet und Putz abgeschla-

gen. Käfteraubende, aber beglückende Tätigkeiten. Bei den Arbeiten wurden in dem Feuersturm des Krieges geschmolzenes Glas gefunden. Und noch etwas anderes. **»SEITE 3**



Die Jugendbauhütte packt mit an

Im Felsenkeller und im Museumsmagazin arbeiten junge Helfer mit, um Denkmäler und Kunstwerke zu erhalten. Im Kellergang der ehemaligen Victoria-Brauerei. Alexander (links) findet später die Brandbomben, Überbleibsel aus dem 2. Weltkrieg.

FOTOS: STUMPE

Von Heiko Stumpe

HILDESHEIM. Eine Polizeimeldung und ihre Geschichte: „Am 09.05.2019, gegen 10:30 Uhr, wurden bei Arbeiten zur Freilegung des Gewölbeteils des Eiskellers der ehem. Victoria-Brauerei in der Elzer Straße (postalisch Zierenbergstraße) insgesamt vier Stabbrandbomben entdeckt. Durch die Polizei wurde der Kampfmittelbeseitigungsdienst hinzugezogen, welcher die englischen Brandbomben aus dem 2. Weltkrieg (40 cm lang, 4 cm dick, sechseckiger Stahlmantel) vor Ort begutachtete. Alle vier Gegenstände

schutz dahinter. Jugendliche und junge Erwachsene beschärfen sich mit dem Erhalt von Gebäuden und Gegenständen – ein Jahr lang. Dazu gehören auch Seminare. Für eines davon kamen sie in den restaurierungsbedürftigen, imposanten alten Keller der ehemaligen Victoria-Brauerei am Moritzberg. Michael Kriegel, der Vorsitzende des Vereins „Felsenkeller Moritzberg“ führt die Helfer in die Unterwelt und erzählte zum Beispiel, dass an diesem Ort der größte Hildesheimer Luftschutzraum war. Reste dieser Zeit sind immer noch zu sehen. „Oft wurde hier

tationen beschäftigt sind, die sich im engen oder weiteren Sinn mit der Denkmalpflege befassen. Es geht darum, vielleicht ähnlich wie bei den Bauhütten des Mittelalters, die die Kathedralen errichtet haben, Menschen in vielen Gewerken auszubilden.

Arbeit im Untergrund

Man kann dabei nicht einfach loslegen und renovieren. Beim Felsenkeller ist eine wissenschaftliche Begleitung durch HAWK nötig. Der Mörtel wird derzeit noch analysiert, es kann also noch nicht mit dem Verfu-

Gang abgegraben werden, der unterhalb der Elzer Straße liegt. Die Arbeit im Eiskeller war etwas, um sich körperlich auszupeinern. Zwölf Tonnen Bauschutt, dann noch mal drei Tonnen Bitumen-Gemisch. Der zugeschüttete Gang wurde bis zur Mauer in der Straßenmitte freigelegt, wie geplant. Auch die losen, zerbröselten Ziegelsteine wurden entfernt und der Putz in einem Vorraum abgeschlagen. Knochenarbeit. Später kletterten sie in einen Zwischengeschoss, der normalerweise nicht zugänglich ist. Auch dort galt es, Schutt herauszuschaukeln. Alexander



Der Eingang in den Felsenkeller.



Die Wände werden von Putz befreit.



Jugendbauhütte bedeutet: nicht nur Arbeit, auch Austausch und Genuss.

konnten aufgrund ihrer Beschaffenheit durch den Kampfmittelbeseitigungsdienst sichergestellt und abtransportiert werden. Der betroffene Gebäudeteil im Eiskeller wurde vorläufig gesperrt bis eine weiterführende Untersuchung stattgefunden hat.“ Am Anfang der Geschichte kamen 22 junge Leute in Hildesheim an. Sie gehören zur Jugendbauhütte, machen dort ihr Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ). Vom iJgd (siehe unten) betrieben und organisiert, steht die Deutsche Stiftung Denkmal-

geessen“, weiß Kriegel. Vier direkte Luftangriffe wurden auf die Stadt geflogen. Luftalarm war ungleich öfter. Überbleibsel der Kriegszeit galt es ebenso zu beseitigen, wie lockere Ziegelsteine aus den Wänden zu lösen oder Putzreste herunterzumeißeln. Die 18-, 19-, 20-Jährigen waren mit Begeisterung und Tatendrang dabei. Eva Pfennig, die Leiterin der Jugendbauhütte Niedersachsens, ausgebildete Tischlerin, Sozialpädagogin und Betriebswirtin, erzählt, dass die jungen Leute außerhalb der Seminare in Insti-

gen begonnen werden. „Schade“, findet Eva Pfennig. Vielleicht in einem künftigen Seminar. Normaler Mörtel würde nämlich nicht funktionieren, erläutert Gerhard D’Ham, Dozent für „Restauration Stein“ bei der Hochschule. Er präsentiert die Ergebnisse erster Proben. „Wir müssen Mörtel finden, der unter diesen hochfeuchten Bedingungen überhaupt abbundet.“ Arbeit gibt es genug. Hier liegt die Geschichte der Stadt begraben, ein Teil davon und viel Schutt. Der muss aus einem

erzählt: „Wir haben mit Spitzhacke und Schaufel den Schutt weggeräumt. Da fiel mir ein Metallkörper auf. Zuerst haben wir ihn zum anderen Metall-Schrott an die Seite gelegt. Dann kamen weitere Stäbe hinzu. Wir haben gegogelt, was das sein kann. Dann war uns klar, dass das Brandbomben waren.“ Kriegel, ein Bundeswehrmann, kennt sich damit aus. „Es handelt sich um Termitbomben. Wenn sie zünden, brennen sie sieben Minuten.“ Durch diese Brandbomben, am 27. März

1945 gingen 326.000 Stück auf die Stadt nieder, wurde Hildesheim komplett in Flammen gelegt. Zurück in die Gegenwart: Die Polizei wurde gerufen, der Kampfmittelräumdienst wurde gerufen. Der Rest findet sich in der Polizeimeldung.

Im Magazin des Museums

Szenenwechsel. Im Untergeschoss eines Parkhauses nahe Hauptbahnhof: Auch hier arbeiten junge Leute, auch sie sind Teilnehmer der Jugendbauhütte. Man konnte sich entscheiden, ob man lieber im Felsenkeller arbeiten wollte oder in einem Museumsmagazin. Hunderte, tausende Objekte müssen für den Transport in das neue Lager in Bavenstedt vorbereitet werden. Die Umzugsvorbereitungen mit den Helfern koordiniert Teodora Szanto vom Roemer- und Pelizäus-Museum (RPM). Sie gibt Hinweise, wie die Holzbretter mit Relief-Schnitzereien aus den Regalen gehoben, entstaubt, vermessen, fotografiert, in einer Datenbank aufgenommen und verpackt werden sollen. Dafür werden extra Holzgerüste auf Paletten geschraubt. Viel Arbeit.

Die Füllbretter sind Originale aus der Stadt, die für ihre Fachwerkhäuser berühmt war, bevor der Krieg fast alles zerstörte. Das, was gerettet werden konnte, überdauerte im Archiv. Ein großer Schatz Stadtgeschichte. Die Füllbretter stammen aus der Renaissance, circa 15. bis Ende 16. Jahrhundert, weiß Restauratorin Szanto. Der Großteil aus Hildesheim, ein paar auch aus der Region. Insgesamt müssen eine halbe Million Teile umziehen, sagt Professor Dr. Regine Schulz, Direktorin des RPM. „Da sind die helfenden Hände Gold wert.“

Zwei davon gehören Theo Junker. Der ehemalige Schüler des Goethegymnasiums ist der einzige Hildesheimer in der Jugendbauhütte. „Interesse an diesen Themen habe ich seit früher Jugend. Beruflich werde ich aber eher was mit Mathe und Naturwissenschaften machen.“ Andere befragt, erzählen sie von der Faszination, die die Arbeit mit historischen Gegenständen bereitet. Einige wollen auch später in eine handwerkliche Richtung gehen.

Sieben Paletten haben sie mit 50 Schmitzplatten beladen und abreisebereit gemacht. „Wenn wir noch mehr Zeit gehabt hätten, wären auch noch die geschnitzten Figuren drangekommen“, sagt Theo.

Auch im alten Brauereikeller ist noch viel zu tun. Arbeit für fünf bis zehn Jahre, schätzt Kriegel. Die Vereinsmitglieder sind selbst auch sehr aktiv, aber der Altersdurchschnitt Ende 60 zeigt da Grenzen auf.

Pfennig kann sich gut vorstellen, mit Seminaren wieder vorbeizukommen. Dann hofft sie darauf, mauern zu können oder zu verfügen. Wenn die Mörtelfrage geklärt ist.

Die Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste mit Sitz in Hildesheim

Wie kann man mitmachen?

HILDESHEIM. Junge Hände für alte Wände: Die Jugendbauhütten werde durch die Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste (iJgd) organisiert. In Hildesheim ist die Zentrale für Niedersachsen angesiedelt.

In den Jugendbauhütten kann man ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) absolvieren. Die Arbeit orientiert sich dann an der Denkmalpflege. Wer teilnehmen möchte, muss sich bewerben. Alle Infos zum Verfahren, sind auf der Website zu finden.

Entstanden sind die iJgd als Workcamps in der Nachkriegszeit. „Als direkte Reaktion auf den Krieg“, erklärt Thorsten Blank vom iJgd. Im Mittelpunkt standen Völkerverständigung und der Wunsch nach Frieden auf dem Kontinent. Und es ging darum „Europa wieder aufzubauen“. Absichten, die auch derzeit ihre Berechtigung haben.



Geschäftsführer für Niedersachsen und Hamburg: Thorsten Blank

Die erste Jugendbauhütte wurde schließlich vor 20 Jahren in Quedlinburg gegründet. Mittlerweile ist die Kooperation mit der Stiftung Denkmalpflege in 15 Bundesländern aktiv. In Nie-

sachsen gibt es dafür 22 Plätze. Die iJgd bieten auch in ganz anderen Bereichen Einsatzmöglichkeiten an: Kindergärten, als Schulbegleiter, in ökologischen Bereichen...

Geschäftsführer Blank hat noch weitere Ideen: „Wir wollen derzeit ein Modell erarbeiten, bei dem es darum geht, Menschen in den Dörfern zu unterstützen, wenn sie Bedarf haben. Dabei soll die Dorfgemeinschaft gepflegt werden. Es gilt Veranstaltungen zu organisieren. Menschen soll damit die Möglichkeit gegeben werden, auch im Alter weiterhin in Dörfern selbstständig zu leben. Mit hoher Lebensqualität.“ Das Projekt befindet sich noch in der Entwicklungsphase. hst

• iJgd, Zingel 15, Hildesheim, Tel.: 0 51 21 / 2 06 61, E-Mail: iJgd.hildesheim@iJgd.de, www.iJgd.de

VEREINSARBEIT

Der „Verein zur Erhaltung des Eiskellers der ehemaligen Victoria-Brauerei Hildesheim e.V.“ kümmert sich um die Restaurierung dieses besonderen Bauwerks. Angelegt wurde der Eiskeller 1872 von der Hildesheimer Brauergilde. Bis 1905 wurde er dann genutzt, um das Bier der gegenüberliegenden Victoria-Brauerei zu lagern und zu kühlen. Noch suchen die Vereinsverantwortlichen nach dem Wortlaut des Schriftzuges auf dem Portalstein – Hinweise werden entgegengenommen. Spenden für den Erhalt kommen bei Führungen zusammen, Stiftungen geben Zuschüsse. Kontakt: Vorsitzender Michael Kriegel, Hildesheim, Bergsteinweg 38, Hildesheim, Telefon: 0 51 21 / 26 12 76, E-Mail: michael-kriegel@web.de